



Bericht einer Jungimkerin

Das Erste, was ich über die Bienen gelernt habe, war, dass man sie nicht im eigenen Garten umstellen kann. Aufgrund dieser Tatsache bin ich nämlich letztes Jahr im Herbst zu Bienen gekommen.

Ein Freund bat mich, ob er zwei seiner Ablegervölker für ein paar Wochen in meinem Garten „zwischen parken“ könne.

Da standen sie nun: von meinen Nachbarn kritisch und ein wenig ängstlich beäugt und von mir und meiner Familie sehr begeistert und interessiert willkommen geheißen. Der Imkerfreund kam regelmäßig, um die Varroabekämpfung und die Wintereinfütterung durchzuführen. Ich war eigentlich nur Beobachter und war relativ schnell gefesselt von den Bienen.

Da ich jemand bin, der sich gerne etwas anliest, habe ich erst einmal alle in der Stadtbücherei erhältlichen Bücher über Bienen ausgeliehen und im Winter durchgelesen. Und das waren nicht gerade wenige. Manche fand ich echt total gut, andere völlig verwirrend und kompliziert.

Trotzdem entschied ich mich im Winter schon dazu, selber mit der Imkerei anzufangen. Leider war ich ein wenig naiv, was die Kosten anging.

Da mein Mann Schreiner ist, dachte ich, er baut mir die Beuten und dann benötige ich noch einen Stockmeißel, einen Besen und einen Smoker. Vielleicht noch zur Sicherheit eine Imkerjacke und einen Schleier.

Ich wurde jedoch bei meinem ersten Ausflug in einen Imkereibedarfsladen schnell eines Besseren belehrt. Metalldeckel, Lüftungsgitter, Varroaschubladen, extra lange Handschuhe, hunderte von Rähmchen, kiloweise Mittelwände, Drahtspanner und, und, und....

Nach diesem, zugegeben netten, Einkauf war ich ungefähr den Wert eines langen Hollandwochenendes mit der ganzen Familie los. Der Besitzer des Ladens, bei dem ich mich übrigens ein wenig im Spaß darüber beschwerte, wie teuer der Einstieg in das Imkerhobby sei, antwortete mir mit den Worten: „Hätten Sie sich einen Rassedackel gekauft, wären Sie noch mehr Geld losgeworden.“

Ich hatte noch keine eigene Biene, geschweige auch nur ein Glas mit Honig in der Hand. „Na ja“, dachte ich mir, „das wird hoffentlich noch kommen“.

Zuhause saß ich dann mit meinen „Schätzen“ und sortierte alles.

Da kam auch schon das nächste Problem: Wohin sollte ich die ganzen Sachen stellen und lagern?

Mein Mann, der Schreiner, erkundigte sich derweil im Internet nach Bauanleitungen und wir entschieden uns für die Hohenheimer Einfachbeute nach Liebig. Es wird zwar überall Weymouthskieferholz empfohlen, aber man kann dieses Holz kaum irgendwo kaufen.

Trotz ausführlicher Bauanleitung lieh ich mir von Stefan, einem Imker, noch eine Holzbeute, um Anschauungsmaterial zu haben.

Während also unsere Beuten Gestalt annahmen (wir haben sie lavendelblau angestrichen, sie sehen sehr schön aus), versuchten mein 7-jähriger Sohn und ich, die Rähmchen einzulöten. Den Eisenbahntrafo hatte ich von meinem Vater geliehen und Jürgen, mein „Imkerpate“ half uns bei den ersten Mittelwänden. Diese Arbeit hat uns allen

Imkerverein-Solingen



viel Spaß gemacht. Vielleicht ist das nur bei den ersten 100 Wänden so. Mal sehen, ob ich das in ein paar Jahren auch noch gerne mache.

Nun war fast alles fertig und ich besuchte zur Einstimmung den Bienenschnupperkurs für Interessierte im Bienenmuseum Duisburg mit Frau Aumeier und Herrn Liebig. Da saß ich nun 7!! Stunden mit 114!!! anderen Jungimkern oder denen, die es werden wollen und war völlig fasziniert. Da ich schon so viel gelesen hatte, konnte ich dem Vortrag gut folgen und die beiden Vortragenden steckten mit ihrer Begeisterung auch völlig an.

Jetzt waren wir also noch ungeduldiger und warteten sehnsüchtig auf den Reinigungsflug. Außerdem machte ich mir Sorgen, ob die Bienen auch noch genug Futter hatten. Ich hatte ja so viel gehört und gelesen von verhungerten Völkern.

Jedenfalls war unser „Reinigungsflug“ eher eine schleichende Reinigung, oder die Damen erledigten das, während wir alle bei der Arbeit oder in der Schule waren. Bei den steigenden Temperaturen flogen erst eine, dann zwei und dann ein paar Bienen mal raus. Auf jeden Fall nicht fast alle auf einmal.

Mein 7-jähriger Sohn ist übrigens so von den Bienen fasziniert, dass er den Winter über nutzte, um den Holtermann Katalog auswendig zu lernen. Zu seinem 8. Geburtstag wünscht er sich übrigens eine Umweiselungsnadel, was immer das sein mag.

Im März war es dann soweit. Der eine Ableger, der bei uns überwintert hatte, sollte in unsere selbstgebaute Bienenbeute umziehen:

Schon das Anziehen war spannend. Sitzt der Schleier richtig? Zieht man die Handschuhe über die Jacke? Wofür zum Himmel sind diese verdammte langen Schnüre an dem Imkerhut? Fragen über Fragen, die sich mir und meinem kleinen Sohn stellten.

Zum Glück war ja Jürgen da, um uns bei allem zu helfen. Mann, war das spannend mit dem Umpacken der Rähmchen. Ich frage mich, wie man das alles alleine machen soll: Rauch geben, mit dem Stockmeißel die Rähmchen lösen usw. Ich brauchte jedenfalls beim ersten Mal die unterstützenden Hände von meinem Mann und meinen Söhnen, die mir ständig irgendetwas anreichen mussten.

In meiner Schutzmontur fühlte ich mich sehr sicher, ich machte mir mehr Sorgen um die Bienen, ob es nicht zu kalt sei, ob sie genug Futter hatten, ob es der Königin gut ging usw.

Nachdem es dann offiziell unsere Bienen waren, war alles gleich noch einmal so spannend.

In der darauf folgenden Woche packte ich ein Wirtschaftsvolk vom Stefan in unsere zweite Beute. Dieses hatte zweizargig überwintert und war ein ganz anderes Kaliber als der überwinterte Ableger.

Nachdem wir dann beide in unserem Garten hatten, war an den Fluglöchern bei schönem Wetter mächtig was los. Jürgen hatte mir eine Internetadresse gegeben, auf der eine Farbskala abgebildet ist, anhand der man erkennen soll, welchen Pollen die Bienen gerade eintragen. Ich bin von Beruf Baumschulmeisterin und kenne mich mit Bäumen und Blumen gut aus. Aber die Farbnuancen der Pollenhöschen als Beobachterin vorm Flugloch zu unterscheiden, finde ich dann doch sehr schwierig.

An den schönen trockenen Tagen vor Ostern beobachtete ich jedoch unzählige Bienen, die an den Wassertropfen des Frauenmantels (*Alchemilla mollis*) in meinen Beeten tranken.

Anfang April war es dann soweit. Ich sollte zum ersten Mal alleine die Völker durchsehen. Schon beim Kippen des 2. Brutraumes war ich damit überfordert, ob der Wildbau zwischen erster und zweiter Zarge so richtig ist oder nicht. Ich versuchte mich dann noch in der Kippprobe, aber es war auch nur ein Versuch. Also wieder zugemacht und meinen

Imkerverein-Solingen



Bienenpaten angerufen. Der kam ein paar Tage später und sagte, dass alles in Ordnung sei. Außerdem zeigte er uns, verdeckelte Brut, eingetragenen Honig und Waben mit Pollen. Ich fand ja, dass das schon anders aussah als in den Büchern, aber ich bin ja auch eine blutige Anfängerin und lerne noch.

Trotzdem denke ich, dass man als Jungimkerin auf jeden Fall einen Bienenpaten braucht, der einem hilft und Ratschläge gibt.

Außerdem besuche ich noch diesen Anfängerkurs, der mich durch mein erstes Bienenjahr begleiten soll.

13. Apr. 2012

Heute vor sieben Tagen habe ich die erste Kipprobe zum Entdecken von Weiselzellen gemacht. Also als pflichtbewusster und auch neugieriger Jungimker öffne ich das starke Volk, welches fast schon beide Brutzargen komplett belegt. Um mich rum als Adjutanten wieder der Rest meiner Familie. Ich nehme also den Deckel und die Folie ab, mein Sohn bläst kurz hinein und eine riesengroße Biene fliegt auf und davon. Das ist die Königin, da sind wir uns alle einig. Aber was nun? Ich gerate leicht in Panik, da sie zwar um die Beute herumfliegt, aber keine Anstalten macht, wieder hinein zu gelangen. Kennt so eine Königin überhaupt das Flugloch? Kommt die Königin nicht nur einmal im Leben nach draußen zum Begattungsflug? Und außerdem war der ja an einem ganz anderen Standort? Acht Augen versuchen die Königin nicht aus den Augen zu lassen. Schließlich setzt sie sich an die Außenwand der Nachbarbeute. Aber was jetzt tun? Gestern haben wir in einer Kinderwissenssendung einen Imker gesehen, der die Königin mit bloßen Händen gefasst hat und in einen Käfig gesetzt hat. Ich würde das arme Tier bestimmt nur zerquetschen. Bevor wir also irgendetwas unternehmen, erhebt sich unsere Königin und fliegt auf ihre geöffnete Beute zurück. Puh, Glück gehabt? Oder war das gar nicht dramatisch? Wir schließen jedenfalls schnell wieder mit dem Deckel zu, kippen den zweiten Brutraum noch pflichtschuldig an und schauen wieder alle vier nach Weiselzellen. Ich bin mir allerdings nicht so sicher, ob wir die überhaupt erkennen, wenn die nicht ganz schulbuchmäßig ausgeformt sind. Wir werden es sehen. Ich verstehe jetzt jedoch besser die Meinung, dass man als Jungimker besser mit einem Ableger im Mai oder im Juni anfangen sollte. Das ist bestimmt nicht so aufregend.

Am Wochenende habe ich meinen zweiten Praxistag beim Imkerkurs gehabt. Ich bin, mit einer anderen Dame die einzige, die schon Bienen im Garten stehen hat. Die anderen sind erst mal nur an den Bienen interessiert oder wollen dieses Jahr vielleicht damit anfangen. Jedenfalls kann ich durch diesen Schleier dort besser sehen und habe zum ersten Mal Stifte gesehen. Ich war ganz stolz auf mich.

7. Mai 2012

Am Wochenende hatte ich meinen dritten Praxistag für Neuimker. Es ging um Schwarmvorbeuge und Ableger machen. Irgendwie habe ich immer das Pech, dass das Wetter an den Praxistagen nicht wirklich dazu geeignet ist, um an den Bienen zu arbeiten.

Trotzdem habe ich interessiert zugeschaut und mitgemacht bei der Ablegerbildung.

Da das eine Volk von mir meiner Meinung nach schon ziemlich stark ist und ich bei meinen zwei Völkern eine Heidenangst vorm Schwärmen habe, ging es gestern also an die eigene Ablegerbildung. Schnell noch einmal die Schulungsunterlagen und die Monatsbetrachtung von Pia Aumeier durchgelesen und siehe da: Jeder erzählt und empfiehlt etwas Anderes!

Na super!



Schon die Vorbereitung war generalstabsmäßig organisiert, ich wollte schließlich alles zur Hand haben, was ich dafür brauchte.

Da ich durch den Schleier auch nicht so richtig gut schauen kann, befolgte ich brav den Rat meiner Seminarleiterin und zog alle Rähmchen, um nach Weiselzellen zu schauen. Wie gehabt, schauten acht Augen mit. Es geht zwar schon etwas besser, aber ich brauche immer noch die Hilfe meiner ganzen Familie, wenn wir an den Bienen arbeiten.

Durch meine mangelnde Übung und Sicherheit merke ich immer wieder, dass ich mich beim Durchsehen meistens nur auf eine Sache konzentrieren kann. Entweder suche ich nach Weiselzellen oder nach der Königin oder nach Stiften. Aber alles gleichzeitig zu beachten ist beim dritten oder vierten Durchsehen des Volkes immer noch recht schwer. Aber ich habe ja genügend Helfer, die mitschauen oder mich erinnern.

Das Tollste vorne weg: Die Kinder haben als erstes frisch schlüpfende Bienen gesehen, die gerade den Deckel durchknabberten. Das war schon irre!

Der Drohnenrahmen war gleichmäßig ausgebaut, aber noch nicht verdeckelt.

Wir fanden an den Rähmchenunterseiten mehrere unbestiftete Weiselzellen, oder nennt man die Spielzellen? Keine Ahnung!

Und im unteren Brutraum entdeckten wir eine völlig leere Wabe!? Ist das Volk doch nicht so stark wie wir dachten?

Jedenfalls entnahmen wir zwei verdeckelte Brutwaben, die auch frische Stifte enthielten. Außerdem war im unteren Brutraum eine Honigwabe, die wir als Futterwabe für den Ableger wegnahmen. Sieht man eigentlich, ob das noch Winterfutter war oder schon neu eingebrachter Honig. Wie schon so oft, waren wir wieder überfragt.

Wie ich auf der letzten Imkerversammlung erfahren habe, ist es ja der Klassiker über einen „zwischen geparkten“ Ableger zu Bienen zu kommen. Diese „Gefahr“ besteht bei meiner Tante aber nicht. Sie war mehr als skeptisch, als ich sie fragte, ob ich den Ableger bei ihr im Garten aufstellen könnte. „Was muss ich denn da machen? Stechen die Bienen mich nicht? Werden sich nicht die Nachbarn aufregen? Was mache ich, wenn der Kasten umfällt?“ usw..

Ich konnte sie aber beruhigen, und jetzt steht der Kasten für einige Wochen bei ihr. Ich war aber selber so aufgeregt, dass ich meiner Tante aufgetragen habe, mich direkt anzurufen, wenn sie die ersten Bienen heute fliegen sieht.

Da die ganze Aktion wohl etwas länger gedauert hat, waren die Damen zum Schluss so sauer, dass ich zweimal und mein Mann einmal gestochen wurden.

Hoffentlich nehmen die Bienen einem die ganzen Anfängerfehler und Anfängerneugier nicht so richtig krumm und machen eine ganze Menge mit, bevor sie beleidigt sind.

Ende Mai 2012:

Die letzten Tage waren richtig warme Temperaturen und bestes Bienenflugwetter. Vor den Kästen ist mächtig was los und es macht Spaß, daneben zu sitzen und einfach nur zu schauen. Meine Bienen wollten den Honigraum nicht annehmen und lagerten ihren Honig unten in den Bruträumen ein. Wie ich jetzt erfahren habe, waren die Völker wohl doch nicht so stark, wie ich dachte. Jedenfalls hing ich „eigenmächtig“ einfach jeweils eine bzw. zwei voll verdeckelte Honigwaben nach oben, um die Bienen in den Honigraum zu locken. Nach einer Woche scheint es so, als wäre der Trick gelungen. Oben ist viel los und die Mittelwände werden ausgebaut und mit Honig eingetragen. Aber ob das für ein Schleudern ausreicht?

Imkerverein-Solingen



Ein erfahrener Imker hat mir Mut gemacht, und sagte: Einmal im Jahr kann man auf jeden Fall schleudern.

Wir werden sehen. Ich brauche ja gar nicht 40 kg Honig, aber ein paar Gläser für den Eigenverbrauch wären schon nett.

Der Ableger bei meiner Tante entwickelt sich bis jetzt ganz gut. Es gab mehrere Weiselzellen, die ich alle stehen ließ. Sollen das die jungen Königinnen doch unter sich ausmachen. Im Moment warte ich auf die ersten Stifte, aber da muss ich mich noch eine Woche gedulden.

Was ich auch noch sehr bemerkenswert fand, war das Verhalten der Bienen bei den warmen Abenden. Ungefähr 50 Bienen trafen sich auf dem Anflugbrett bis spät in die Dunkelheit. Erst dachte ich, denen ist es vielleicht zu warm und sie fächeln kühlere Luft in die Beute. Aber die saßen und liefen einfach nur da rum und erinnerten mich sehr stark an herumhängende Jugendliche, die abends nicht wissen wohin.

Bei dem stärkeren Volk habe ich am Wochenende drei bestiftete Weiselzellen gebrochen und darauf hin alle Waben gezogen und kontrolliert. Ich merke schon, das ich anfangs, mich auf mehrere Sachen (Weiselzellen, Stifte, Königin usw.) konzentrieren zu können. Auf dem Imkertreffen haben ja die „alten Imker“ auch von abgehenden Schwärmen erzählt. Ich bin der Meinung, alles Notwendige wie Schröpfen, Drohnenrahmen und Kippprobe gemacht zu haben, also werde ich mal schauen, was nächste Woche so da draußen passiert.

Mitte Juni 2012:

Ich habe ja nun schon mitbekommen, dass 2012 nicht das günstigste Jahr ist, um mit der Imkerei anzufangen. Und das ich nicht kiloweise Honig von meinen Bienen bekommen werde, ist mir eigentlich relativ egal. (Gut, dass ich nicht dutzendweise Gläser gekauft habe). Hauptsache, ich bekomme ein paar Gläser für den Eigenverzehr, das würde mir ja schon reichen. Aber im Gegenteil muss ich mir laut irgendeines Infobriefes wohl eher Sorgen machen, dass meine Bienen nicht verhungern. Und das mitten im Sommer?

Jedenfalls habe ich an einem Sonntag die Bienen auf Schwarmzellen durchgeschaut und alles war meiner Anfängermeinung nach in Ordnung. Vielleicht nicht in bester Ordnung, denn wir fanden schon ein paar bestiftete Weiselzellen, die wir natürlich pflichtbewusst zerstörten. Aber es gab Stifte, Maden und verdeckelte Brut. Aber nur eine Woche später entdeckte ich bei dem etwas stärkeren Volk eine verdeckelte Weiselzelle am unteren Wabenrand.

Tausend Gedanken schossen mir durch den Kopf:

Ist der Schwarm nicht schon weg, wenn eine Weiselzelle verdeckelt ist?

Warum konnte das sein?

Wir hatten den 22. Juni und ich dachte, nun hört der Schwarmtrieb auf, oder ebbt er genauso langsam ab wie er langsam aufgekommen ist?

Wie schon so oft hatte ich keine Ahnung.

Drei, fünf, acht und die Königin ist gemacht?

Es waren doch nur 7 Tage vergangen und ich glaubte, sehr ordentlich durchgeschaut zu haben.

Entferne ich die Weiselzelle oder nicht?

Da ich aber noch eine Menge Stifte in dem Volk fand, entschied ich mich dazu, alle Weiselzellen zu entfernen. Ich gebe zu, dass ich dabei ein mulmiges Gefühl hatte.



Ist das Alles so richtig?

Beraube ich das Volk gerade um seine neue Königin?

Aber es waren ja Stifte da, schlimmstenfalls sollen die Damen halt noch mal eine Königin nachziehen?

Gedacht, getan und sehr nervös beobachtete ich das Flugloch in den nächsten Tagen. Meiner Meinung nach war genauso viel los wie immer.

War der Schwarm etwa doch nicht weg oder haben sich die Bienen es wieder anders überlegt?

Können sich das die Bienen überhaupt noch anders überlegen, wenn die Weiselzelle schon verdeckelt ist?

Wahrscheinlich geht man als Imkeranfänger schon sehr naiv an die Sache ran, aber man lernt ja auch aus Fehlern.

Jedenfalls öffneten wir unsere beiden Völker aus Termingründen (kann man als Imker eigentlich im Mai und Juni überhaupt mal über das Wochenende wegfahren?) schon nach fünf Tagen wieder. Ich weiß, man kann die Bienen auch tot gucken, aber sonst wären es neun Tage zwischen den Kontrollen gewesen und nach der Aufregung der letzten Nachschau war ich auch einfach zu neugierig.

Und dann der nächste Schock: Bei dem „unauffälligeren“ Volk gab es überhaupt keine Stifte. Wo war die Königin? Was war passiert? Aber es gab eine Menge Larven. Ich war total überfordert und machte das Volk einfach wieder zu, denn eigentlich interessierte mich ja hauptsächlich das andere Volk mit der verdeckelten Weiselzelle. Hier fand ich wieder zwei verdeckelte Weiselzellen, aber auch eine kleine Stelle mit Stiften. Was nun?

Langsam verliere ich die Geduld und auch ein wenig die absolute Begeisterung. Warum klappt das alles nicht so richtig? Oder mache ich einen Anfängerfehler nach dem anderen?

Keine Ahnung!!!

Am nächsten Tag fuhr ich hoffnungsfroh zu meiner Tante, um nach meinem Ableger zu schauen. Vor zwei Wochen sah ich dort eine neue Königin, die auch schon fleißig in Eiablage gestartet war (meine erste eigene „Nachzucht“, ich war mächtig stolz auf mich, dass das mit der Ablegerbildung so reibungslos geklappt hatte).

Im Hinterkopf hatte ich die Vorstellung von hunderten frisch bestifteten Rähmchen, die ich im Notfall meinen beiden eventuell weisellosen Völkern zu Hause reinhängen könnte.

Ich öffne also die Zarge und sehe: keine Stifte, keine Maden, aber verdeckelte Brut und... zwei wunderschöne Nachschaffungszellen auf einem der drei Rähmchen. Was ist denn nun schon wieder los? Ich hatte doch eine junge Eier legende Königin, wo zum Kuckuck ist die hin?

Ich dachte, die Königin fliegt nur zum Begattungsflug raus?

Ich bin mir sicher, dass ich bei der letzten Durchschau keine Biene verletzt oder zerdrückt habe, also wo ist meine Königin?

Ziemlich gefrustet machte ich den Deckel wieder zu und überlegte, ob ich meine bisher erworbene Imkerausrüstung bei ebay versteigern sollte.

Das erwäge ich natürlich nicht wirklich, aber von wegen Anfängerglück.

Nach Rücksprache mit meinem Imkerpaten übe ich mich diese Woche noch in Geduld und bin gespannt auf die nächste Nachschau.



Ende Juni 2012:

Was für ein Wechselbad der Gefühle ich in dieser Woche erlebt habe, kann man, glaube ich, nur Imkern oder noch eher, nur Jungimkern erzählen.

Anfang der Woche bin ich mit meinem Sohn zum Schleudern gefahren. Die Waben waren zwar nur zu einem Drittel verdeckelt, aber wir haben eine Schleuderprobe gemacht und es gab keine Spritzer. Dann haben wir sogar noch mit einem Refraktometer (sehr professionell!) gemessen und der Wassergehalt lag bei unter 18%.

Also haben wir noch schnell in einer Nacht- und Nebelaktion unsere schon vorsorglich gekauften Bienenfluchten in einen Rahmen geschreinert (ich musste schon ein wenig überlegen, wie rum die Bienenflucht denn überhaupt in das Brett kommt) und am Abend vorher unter den Honigraum eingelegt.

Am nächsten Nachmittag war der Honigraum tatsächlich fast bienenleer und wir konnten anfangen zu ernten (das sagt man bestimmt nicht dazu, aber ich bin halt Gärtner).

Da ich im Hinterkopf hatte, völlig dem Honig „beraubte“ Bienen könnten in diesem Sommer Hunger leiden, nahm ich aus jeder Honigzarge nur fünf Honigwaben heraus (die anderen Waben waren auch nicht wirklich gut gefüllt, geschweige denn verdeckelt).

Und dann ging es an das Schleudern:

In meinem Jungimkerkurs hatten wir jeweils eine Wabe mit der Entdeckelungsgabel und mit dem Heißfön entdeckelt. Also der Fön war wesentlich komfortabler und es ging super schnell damit.

Mein kleiner Sohn entdeckelte also unsere 10 Waben, die wir dann in einer elektrischen Honigschleuder schleuderten.

Und dann floss unser erster eigener Honig aus den Waben auf den Boden der Schleuder. Das war schon toll!

Eigentlich ist unser familiärer Honigverbrauch bisher relativ gering gewesen. Ich habe mit der Imkerei mehr wegen der Faszination an den Bienen und des Umweltgedankens angefangen, und ich wäre schon mit 3 bis 4 kg Honig völlig zufrieden gewesen.

Aber am Ende hatten wir 12 kg schönsten, flüssigen und vor allem **eigenen Honig** in unserem Eimer. Wow!

Ich war ja der Meinung, es wäre jetzt damit getan, ein paar Mal zu rühren, aber weit gefehlt. Nachdem ich erst einmal ein paar Hänseleien dafür kassieren musste, dass ich mir den Handrührer „Auf und ab“ angeschafft habe (wie gesagt, ich bin immer noch naiv der Meinung, dass ich mit zwei Völkern anfangen und bei zwei Völkern bleibe), bekam ich etwas vage Aussagen, wann ich mit dem Rühren beginnen muss und genauso vage war auch der Rat, wie lange ich Rühren muss.

Also kann ich da auch wieder alles falsch machen?

Wahrscheinlich habe ich in ein paar Wochen nur noch feste Honigklumpen oder der Honig ist gegärt, weil der Wassergehalt doch zu hoch war?

An dem Schleudernachmittag habe ich übrigens ein paar Mal gehört, dass ich mir einfach zu viel Gedanken machen würde. Na ja, wir werden sehen

Jedenfalls gab es an diesem Abend für uns alle Honigbrote zum Abendbrot.

Mmmmmmh, lecker.

Imkerverein-Solingen



Dass ich letzte Woche mein Equipment bei ebay verkaufen wollte, habe ich schon wieder vergessen. Bienen sind schon toll.

Am nächsten Tag ging ich ganz enthusiastisch an die Völker, um sie durch zu schauen. Ich habe in beiden Völkern wieder viele Stifte gesehen und war ganz beruhigt.

Doch dann am nächsten Tag:

Ich bin mit meinen beiden Söhnen drinnen im Haus, da klingelt mein Mann ganz aufgeregt und ruft: Anja, ich glaube die Bienen schwärmen!

Wir stürmen also alle raus und hörten direkt das Brausen: Das etwas schwächere Volk, um das ich mir nie Sorgen wegen des Schwärmens gemacht habe, schwärmte aus. Was für ein Anblick! Und was für ein Brausen!

Wir standen mit offenen Mündern daneben. Mein kleiner Sohn weinte sogar.

Während ich noch überlegte, wie und in was wir den Schwarm einfangen könnten, stellten wir fest, dass sich der Schwarm an der höchsten Stelle in unserem Garten in einer Lärche in ungefähr 20 Meter Höhe sammelte.

Super! Diese Damen waren wohl für uns verloren. Aber ich hatte ja schon 12 kg Honig im Eimer, da kann man ja auch auf 10000 Bienen verzichten, oder?

Aber das Schauspiel war schon beeindruckend.

Gegen Abend konnten wir dann beobachten, wie die Bienen langsam aufflogen, Kreise drehten wie Brieftauben und dann schnell verschwanden.

Gut, dachte ich, dann muss ich das Volk wohl erst mal nicht mehr kontrollieren. Weit gefehlt wie ich auf dem monatlichen Imkertreffen erfuhr. Dort sagten mir die erfahrenen Imker, dass ich alle Nachschaffungszellen bis auf eine brechen muss, weil sonst noch Nachschwärme abgehen können. Seit dem Schwarm waren erst drei Tage vergangen.

Wir öffnen also das Volk und anstatt von Nachschaffungszellen sehen wir...ganz viele Stifte!

Warum? Ich verstehe gar nichts mehr! Aber egal, offensichtlich haben wir eine Königin!

Also Deckel wieder drauf und abwarten.

Juli 2012:

Der gesamte Juli war schon sehr seltsam was meine Bienenvölker betraf. Mal war so gut wie gar keine Brut vorhanden, aber eine ganz kleine Fläche war voll mit Stiften. Dann sah ich wieder ganz viel verdeckelte Brut, aber nicht einen Stift.

Bei einem Volk sah ich bei einem Durchsehen nicht eine verdeckelte Zelle und auch gar keine Stifte, was mich schon sehr nervös machte. Ich konnte aber kein Rähmchen aus dem anderen Volk dazuhängen, da es dort auch sehr mau aussah. Also: Abwarten und Tee (mit Honig) trinken!

Die Honigräume waren gut gefüllt und mein Mann und ich rissen unsere Witze, dass der zu erwartende Honig unseren Bedarf der nächsten Jahre schon abdecken würde. Wir könnten ja 2020 wieder mit der Imkerei anfangen, wenn unsere beiden Völker wirklich nun weisellos wären.

Aber weit gefehlt! Vielleicht waren unsere Königinnen auch im Sommerurlaub auf den Balearen oder in Dänemark, jedenfalls sahen wir zur Honigentnahme pünktlich Ende Juli ein wunderbares Brutnest in beiden Völkern.



Das zweite Schleudern war nicht mehr ganz so spannend wie beim ersten Mal, ich bin ja schließlich schon ein alter Hase oder sagt man besser eine alte Biene?

Jedenfalls haben wir von beiden Völkern zusammen mit der Frühtracht 37,5 kg Honig abgeschleudert. Das ist doch unglaublich, dafür dass 2012 angeblich ein so schlechtes Honigjahr ist.

Den Honig aus der Frühtracht habe ich übrigens regelmäßig morgens und abends mit meinem Handrührer gerührt. Das Rühren war überhaupt kein Thema, das hat sogar Spaß gemacht in dem immer zappiger (oder sagt man in Imkerkreisen flohmiger?) werdenden Honig. Nur das anschließende Säubern des Rührstabes war relativ lästig, weil durch die vorhandene Schraube am unteren Ende überall Honig kleben bleibt. Und es handelt sich ja um ein Lebensmittel, das heißt es sollte ja auch hygienisch zugehen. Jedenfalls hat das Säubern und Abtrocknen fast länger als das eigentliche Rühren gedauert.

Aber dann war es soweit bzw. wir wollten in Urlaub fahren und mussten den Honig abfüllen. Ein Imker hatte uns zwar angeboten, dass wir seinen Edelstahlhobbok geliehen haben könnten, aber irgendwie wurde dann die Zeit knapp. Aber wir sind ja einfallreich.

Ich denke, dass jetzt alle Imker über uns lachen werden, aber die 12 kg von der Frühtracht haben wir dann wirklich mit der Suppenkelle abgefüllt. Nachdem der erste Trichter aber verstopfte, holte ich meinen Trichter vom Marmeladenkochen hervor und damit ging es dann ganz gut. Okay, es hat etwas länger gedauert, aber es hat geklappt.

Und der Honig ist sooooo lecker, der erste eigene Honig!

Ich glaube, ich habe schon erwähnt, dass meine Familie bisher nicht durch übermäßigen Honigkonsum aufgefallen ist. Wenn wir vier Gläser im Jahr gegessen haben, war das viel. Jetzt essen wir ein Glas Honig in der Woche!

Bei der Honigentnahme entfernte ich nach Vorschrift das Absperrgitter, damit das Brutnest nach oben wandern kann. Nach zwei Wochen entnahm ich dann die Rähmchen aus der unteren Zarge, die bis auf zwei auch völlig brutfrei waren. Die Mittelwände waren schon sehr dunkel, aber es war so viel Brut darauf, dass ich mich entschied, diese doch noch in die neue untere Zarge zu hängen. Wenn die Brut geschlüpft ist, werde ich die Rähmchen noch austauschen. Hoffentlich sind sie dann noch nicht wieder neu bestiftet?

Zur Varroakontrolle habe ich auch vorschriftsmäßig die Windel eingeschoben, war aber dann mit dem Auszählen ein wenig überfordert. Außerdem habe ich unter dem Blechdeckel immer einige Ohrwürmer sitzen, wer weiß, ob die nicht auch die Milben auf der Einlage auffressen.

Es lag auch so viel Pollen und Gemüll auf der Fläche rum, dass ich die Milben nicht wirklich zählen konnte.

Außerdem denke ich, muss man in Deutschland doch sowieso alle Völker behandeln, oder gibt es varroafreie Völker?

Mit dem Liebig Dispenser, die ich mir ja schon im Februar vorausschauend besorgt hatte, ist die Ameisensäurebehandlung auch wirklich kinderleicht. Man kann die Flasche auch gut zu Hause vorbereiten. Dann habe ich noch das Verdunsterpapier zu Recht geschnitten, weil sehr hohe Temperaturen angesagt waren. Die Säure stinkt ganz



ordentlich, ich machte mir schon ein wenig Sorgen, ob die Bienen das so einfach vertragen.

Durch ein Anheben des Deckels sah ich am nächsten Tag, das die Säure planmäßig verdunstet. Es schien also alles zu klappen. Aber ein Blick am Flugloch versetzte mich in leichte Panik: Sehr viele Bienen hatten einen weißen Rücken! War das wegen der Säure? War zu viel Säure in der Wärme zu schnell verdunstet?

Ich versuchte, die Bienen genauer zu beobachten, aber die Damen waren so emsig und schnell am Flugloch, dass ich nicht wirklich etwas sehen konnte. Mein erfahrener Imkerratgeber beruhigte mich aber, weil er das Gleiche beobachtet hatte und seine Varroabehandlung stand erst noch an!

Nach weiteren Rückfragen erfuhr ich dann, dass es sich um das Drüsige Springkraut handelt, welches jetzt überall blüht. In diesen Blüten bleibt der Pollen aufgrund des Blütenaufbaues wohl auf dem Rücken der Tiere hängen.

Pünktlich nach drei Tagen war die Säure verdunstet und wir wollten mit der Auffütterung beginnen: Aber was war das schon wieder? Bei dem einen Volk fehlte das Verdunstungspapier! Während mein Mann mich beschuldigte, vergessen zu haben, dass ich es selbst entfernt hätte, war ich total überfragt. Hatten die Bienen das Papier etwa aufgefressen?

Keine Ahnung!

Ich hatte mich entschlossen, im ersten Jahr mit selbst angerührter Zuckerlösung aufzufüttern. In meine Plastikboxen passen ungefähr 12 Liter rein. Also rührte ich 6,5 kg Zucker mit etwas mehr als 4 Liter warmen Wasser an, bzw. ich versuchte, es anzurühren. Schon nach den ersten 10 Minuten beschloss ich, nächstes Jahr fertigen Sirup zu kaufen. Ich benötigte ziemlich viel Zeit und ausgiebiges Rühren bis alles aufgelöst war.

Ganz vorsichtig und gleichzeitig ganz zügig stellten wir dann die Boxen in beide Völker. Ich hatte schon ein wenig Angst vor Räuberei. Vor lauter Neugier schaute ich jede Stunde nach, ob sich meine Bienen heißhungrig auf das dargebotene Schlaraffenland stürzen oder es sogar zu Räuberei kommen würde. Aber im Gegenteil geschah nichts! Ist das noch normal? Habe ich irgendetwas falsch gemacht? Ist der Zucker aus dem Discounter doch nicht der Richtige? Oder ist es zu warm zur Auffütterung? Oder ist der Zucker etwa doch nicht richtig aufgelöst?

Ich war ja letztes Jahr im Winter schon so nervös, ob die Bienen nicht verhungern, und da war ich ja gar nicht für die Auffütterung verantwortlich. Jedenfalls habe ich jetzt schon, Mitte August, verhungerte Bienen vor meinem geistigen Auge.

Am nächsten Tag war meine Sorge weggeflogen. Die Bienen machten sich über mein Zuckerwasser her. Das eine Volk jedoch viel mehr als das andere. Und obwohl meine ganze Familie seit Anfang des Jahres alle Korke gesammelt hat, und ich fast die gesamte Oberfläche der Boxen mit Korke habe bedecken können, liegen ungefähr 50 ertrunkene Bienen in einer Box. Waren die jetzt nur zu dusselig, oder hätte ich noch mehr Korke gebraucht?

Das eine Volk (übrigens das Abgeschwärmte, welches ja eigentlich schwächer sein sollte) leerte seine Portion innerhalb von vier Tagen. In der gleichen Zeit leerte das andere Volk erst ein Drittel von seiner Portion aus. Ist das Alles so richtig?

Während der heißen Tage Mitte August bestückte ich auch fleißig meinen geliehenen Sonnenwachsschmelzer. Das Teil sieht wirklich ein wenig liedig aus, aber bei den Temperaturen wirkte es super. Die ersten beiden Rähmchen ließ ich allerdings viel zu



lange im Schmelzer, da ich darauf wartete, dass restlos Alles schmelzen würde. Es dauerte zwei sehr heiße Tage, bis ich durchschaute, dass das graubraune Zeug da, welches partout nicht schmelzen wollte, die Häutungsreste oder sonst was ist, aber jedenfalls kein Wachs mehr.

Dafür hatte ich in der Auffangschale eine große Tafel gut riechendes, goldgelbes Bienenwachs. Die restlichen Rähmchen gingen bei den hohen Temperaturen dann ziemlich schnell.

Darf man diesen restlichen Trester oder wie immer man das Zeug nennt eigentlich auf den Kompost schmeißen? Ich werde das nächste Mal auf der Imkersitzung mal nachfragen.

September 2012

Nun ist es schon Mitte September und es hört einfach nicht auf, das es unheimlich spannend und aufregend ist mit den Bienen, wenn nicht sogar dramatisch.

Mitte August kontrollierte ich wieder einmal den Ableger, der bei meiner Tante den Sommer über stand. Meiner Meinung nach war alles in Ordnung: Ein reiches Brutnest und viele Bienen!

Am 1. September holten wir ihn dann zu uns in den Garten. Aber was war das: Auf vielen erwachsenen Bienen konnte man am Flugloch schon mit Varroamilben besetzte Rücken sehen. O Schreck, dabei hatte ich den Ableger doch vorschriftsmäßig im brutfreien Zustand mit Milchsäure besprüht. Die eingeschobene Windel bestärkte meinen Schrecken nur noch. Es fielen innerhalb eines Tages über 30 Milben. Bei der Kontrolle war auch kaum Brut zu sehen, geschweige denn Stifte. Eine Königin war aber vorhanden.

Also entschied ich mich schon vor der Auffütterung eine Ameisensäurebehandlung durchzuführen. Die Säure verdunstete innerhalb von drei Tagen und nach einer bangen Woche schauten wir wieder in die Beute hinein. Fast gar keine verdeckelte Brut mehr und immer noch keine Stifte. Außerdem nahm die Zahl erwachsener Bienen auch stetig ab. Obwohl verdeckelter Honig vorhanden war, gab ich einen Liter Zuckerwasser. Vielleicht hatten die Bienen nur Hunger?

Das war wohl die Eselei, die ich beging. Ich hätte den Ableger wohl eher direkt auflösen müssen. Aber da es doch mein erster eigener Ableger war, brachte ich das nicht über das Herz.

Jedenfalls kam es Mitte September zur Räuberei des Ablegers durch ein fremdes Bienenvolk. Bis mein Mann (ich saß den ganzen Tag beim „Honigkurs“ im Bienenmuseum Duisburg) durchschaute, was da an den Beuten so vor sich ging und sich im Internet erkundigte, was er dagegen machen könnte, war es wohl schon zu spät.

In all meinen Büchern und Unterlagen steht übrigens nur wie man Räuberei vermeiden, aber nicht was man dagegen machen kann.

Im Internet fanden wir so bizarre Tipps wie Brennesseln vor das Flugloch legen.

Erst einmal engten wir das Flugloch ein. Aber es war wohl schon zu spät. Der Ableger war wohl durch die Milben so geschwächt und dezimiert, dass wir ihn am nächsten Morgen abräumen mussten.

An diesem Tag war es noch einmal sehr warm und es war viel los an den beiden Wirtschaftsvölkern. Beim gestrigen Räubern konnte mein Mann übrigens genau sehen, wohin die Räuber weg flogen. Und aus dieser Richtung kamen heute schon wieder viele Bienen angeflogen.



Also bekamen wir erneut Panik um unsere alten Völker. Wir haben fast den gesamten Sonntag damit verbracht, unsere Bienen zu beobachten. Findet ein Kampf statt? Sieht man die schwarzen Räuberbienen?

Im Internet fanden wir auch so Ratschläge wie das Besprühen der Räuber oder das ständige Räuchern vorm Flugloch. Da wir unseren Regenwassertank sowieso vor dem nächsten Regen leeren mussten, stellte ich mich also mit dem Gartenschlauch bewaffnet neben meine Bienen und sprühte also tapfer in Richtung der anfliegenden Räuber. Ich kam mir zwar ein wenig blöd vor, aber was macht man nicht alles, um seine Völker zu retten. Was wir auch noch ausprobierten, war der Tipp, eine Glasscheibe schräg vor das Flugloch zu stellen, da die Räuberbienen wohl nicht die Geduld aufbringen, das eingeeengte Flugloch zu suchen. Unsere eigenen Bienen waren aber auch ein wenig desorientiert.

Jedenfalls war bis zum Dunkelwerden die Hölle am Flugloch los. Ob es jetzt wirklich auch zur Räuberei gekommen ist, oder ob das eingeeengte Flugloch einfach nur zu klein für das starke Volk war, weiß ich nicht.

Wir hoben abends nach dem Flug die gesamte Beute an und fanden keine toten Bienen auf dem Gitter. Da die Bienen unten aber auf der gesamten Beutenbreite mächtig durchhingen, gingen wir mit einem ruhigen Gefühl ins Bett: Dieses Volk ist bestimmt stark genug, um mit Angreifern fertig zu werden. Möge die Macht mit ihm sein!

Oktober 2012

Nun ist es schon Mitte Oktober und die Bienen haben das zweite Mal die Ameisensäure bekommen und das Zuckerwasser ist jedenfalls bei dem einen Volk gut angenommen und umgearbeitet worden. Das zweite Volk wollte das Futter irgendwie nicht so richtig annehmen. Ich habe seit Ende September auch das schlechte Gefühl, das der Betrieb am Flugloch, auch bei noch gutem Wetter, viel stärker abgenommen hat, als bei dem anderen Volk. Dabei war dieses nun schwächere Volk immer viel stärker als das Andere. Stifte sind aber noch Ende September vorhanden gewesen, also habe ich, oder besser gesagt, die Bienen noch eine Königin.

Von Krankheiten außer der Varroamilbe habe ich ja noch gar nicht in meinem Bericht geschrieben. Bei meinem allerersten Monatstreffen im Imkerverein Solingen gab es einen Bericht über die aktuelle Lage der Amerikanischen Faulbrut, die wohl immer näher auf Solingen zurückt. Wir haben damals im Frühjahr einen Film darüber gesehen, in dem auch die Sanierung bzw. das Vernichten der Bienenvölker und der Beuten besprochen wurde. Ich kann mich noch heute an meine Gedanken erinnern: „Ach, du Sch...! Jetzt habe ich gerade mit den Bienen angefangen und all das Zubehör teuer gekauft oder aufwendig selber gebaut und dann so eine gefährliche Krankheit.....?“

Im Laufe des Sommers wurden die Sperrbezirke auch weiter ausgedehnt, aber richtig akute Sorgen machte ich mir nicht mehr. Erst als ich Anfang Oktober vom Bienenverein ausgelost wurde zur Futterkranzprobe, wurde die Sorge wieder aktuell.

Es kam also ein Bienensachverständiger Anfang Oktober bei uns vorbei, um die Futterkranzproben zu ziehen. Dieser Mann imkert schon seit über 50 Jahren und schüttelte sorgenvoll den Kopf, als wir das schwächere Volk öffneten. „Ob das mal über den Winter kommt? Da habe ich aber meine Zweifel!“

Die Zweifel hatte ich ja schon vorher, aber hören wollte ich das trotzdem nicht.

Wir legten also wieder die Deckel auf und harrten der Dinge, die da kommen sollten.

Erst einmal kam die Post, dass meine Völker zumindest keine Amerikanischen Faulbrutsporen haben. Das war ja schon einmal beruhigend.

Imkerverein-Solingen



Mitte Dezember führte ich dann die Oxalsäurebehandlung an den beiden Völkern durch, bzw. wollte sie durchführen. Beim ersten Volk war alles wunderbar, ich fand die Wintertraube sehr schön und lehrbuchmäßig.

Beim zweiten Volk..... war nichts mehr vorhanden!

Auf dem Boden lagen ungefähr 30 tote Bienen, ansonsten war gähnende Leere in der Beute. Futter war noch genügend vorhanden, aber keine Bienen.

Völkerverlust von 50 %!

Schlimm, schlimm, schlimm!

Keine Ahnung, was ich falsch gemacht habe. Ob das Volk wirklich schon im Herbst zu schwach war? Ob es vielleicht gar keine Königin mehr hatte? Ich weiß es nicht!

Meine Honigausbente von fast 40 kg von den zwei Völkern fand ich total toll, aber der Verlust des Ablegers und des Wirtschaftsvolkes hat mich schon traurig gemacht. Auch wenn es so schön heißt, auf Einzelschicksale kann man keine Rücksicht nehmen, sind es schon Lebewesen, für die ich mehr oder weniger die Verantwortung habe.

Meine Stockkarten, die ich relativ ordentlich geführt habe, hefte ich jedenfalls ab und werde einfach aus den Erfahrungen lernen.

PS: Nächstes Jahr möchte ich mindestens drei, wenn nicht sogar vier Völker haben!

Jetzt verstehe ich auch das Schmunzeln von Herrn Dr. Liebig auf meine Frage beim Einführungskurs: „Ich habe zwei Völker und möchte auch bei zwei Völkern bleiben. Ist das denn auch trotz der Ablegerbildung möglich?“